

Der Streit der Tiere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-434756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Banditen in der Schweiz.

Von jeher hat die Schweiz viel Leid erlitten
Von fremden Preß- und anderen Banditen.
Von beiden Sorten steht Statia
Als Lieferant in erster Linie da!
Und doch ist dieses Land faul bis in's Mark
Und thäte besser, sich mit seinem Quark
Und Ungezieser ernstlich zu befassen,
Als anderen Nationen aufzupassen.
Wir geben ihnen Brot und sie vergelten
Uns diesen Dienst mit Schmähen und mit Schelten,
Ihr Anarchistentaufstört unsere Ruhe;
Sie schieben frech die Schuld uns in die Schuhe.
Wir geben ihnen Brot, den Dank erweisen

Sie uns mit ihren Flöhen, Wanzen, Linsen,
Und noch mit einem Dritten — mit dem Messer,
Das Jeder führt, je schärfer, desto besser.
Beim kleinsten Anlaß haben sie's zur Hand
Und führen's als Banditen, kunnig gewandt.
Und täglich mehr grassiert die Messerwut
Und täglich liest man mehr von Streit und
Blut.

Ein rasches Wort von dir nur — schlimmsten Falls —
Und flugs sieht dir die Klinge an dem Hals.
Giebt's denn für dieses Schmutzbanditentum
Kein Tränkchen und kein Flaßer frigidum?
Strengt euern Scharfsmut an, ihr Herren Richter

Und haltet uns vom Leibe dies Gelichter.
Ich wüßte ein Mittel: Hinter Schloß und Riegel,
Zum Frühstück Wasser und des Mittags Prügel.
Doch leider fehlt dem radikalen Mittel
In unserer Verfassung Recht und Titel.
Doch Wasser ist erlaubt zu jeder Stunde
Des Tages mit der Hungerkost im Bunde.
Verschreibt ihr diese Kur dem Lumpenpack,
So wird man seh'n: Das Messer bleibt im Sack.
Mit Milde ist hier wirklich nichts gethan;
Sie fördert bloß, staut nicht zurück den Wahn.
Will der Bandit bei seinem Handwerk bleiben,
So möge er's im eignen Lande treiben!

Der neue Paulus.

(Saulus = der Große; Paulus = der Kleine.)

„Ist ER denn auch auf dem Wege nach Damaskus vom Pferde
gefallen?“

„Wo denkst du hin — ein Husar!“

„Ach so — wie is es denn dann aber mit der Bekehrung und Er-
leuchtung?“

„O — die is Ihm natürlich zu Pferde gekommen!“

„Nanu — hat ER denn da auch gefragt, was er thun soll?“

„Natürlich!“

„So — was denn da?“

„ER soll nach Cadix gehen!“

„Jemersch nee! Erst zu den Türken und nun zu den Spaniern —
was sollen denn da die Leute denken?“

„O — daß ER ein guter Christ is!“

„Wieso denn?“

„Na — nach dem Wort: „Haltet euch herab zu den Niederen!“

„Ach so — na, aber deutsch is das nicht!“

„Warum denn nicht?“

„Nee! denn da heißt's: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage
dir, wer du bist!“

„Aha — ja, deshalb halten wahrscheinlich auch die Juden die Tischen
zu und deshalb hat die deutliche Reichsbank den niedrigsten Goldbestand
seit ihrem Bestehen!“

„Natürlich — wo soll bei solch' lumpigem Umgang der Kredit
herkommen?“

„Jemersch nee — wat sagt denn der Ahne zu so'n Enkel?“

„Was für'n Ahne?“

„Friedrich der Große!“

„Der — wieso?“

„Na — als den seine Generale fragten, wer im siebenjährigen Krieg zu-
lezt siegen würde, sagte er, indem er ein Goldstück hochhielt: „wer das zu-
lezt hat!“

„Ach so — na weegte: Da jängt ER eben gleich jar keenen Krieg
nich an und bleibt hübsch auf der Ofenbank liegen!“

„J freilich — und ich floobe, det wäre Ihm nur mal jesund!“

„Natürlich! ER geht doch eben auch aus Jesundheitsrückichten
über Cadix!“

„So — na, aber weegte, so janz unter uns: Da fällt mir der alte
Römer ein, der sagte: Mensch ohne Weisheit stürzt durch die eigene
Wucht!“

„Unsinn — so wat kann Seiner Wuchtigkeit jar nich passieren!“

„Nanu — warum denn nicht?“

„Weil ER einfach keene Römer is!“

„Ach so — det stimmt!“

Willem O. W., vieljereister und -jebildeter Hausknecht.

Nein, man macht's den Spaniolen
Einfach doch zum Teufelholen.
Ohne Weiters nimmt er ihnen
Auch die netten Philippinen,
Unerfättlich ist der Sack
Des verwünschten Kinley Mack;
Zwar mit Beten und mit Winseln
Will der Spanier die Inseln
Bei gekrönten Anverwandten
Gegen Zahlung bar verganten,
Aber leider — Schand und Spott —
Niemand macht ein Angebot.

Der Streit der Tiere.

(Proporzger und Kontraporzger.)

Und abermals war ein Streit ausgebrochen unter dem Getier, sowohl
dem, so da hanstet in den Wäldern, als auch dem, so da wohnt bei den Menschen
in Dorf und Stadt. Waren vordem friedlich und in Eintracht allzumal bei-
sammen gewesen und hatten gegrast auf demselbigen Weideplatz, jedes nach Be-
lieben. Gand sich aber nach und nach, daß das gefräßigste unter dem Getier
einen breiteren Platz für sich in Anspruch genommen hatte und abweidete, also
daß die bescheideneren und mäßigeren zu kurz kamen in der Uhzug und drohten
zu verkümmern. Wurde also zum Verdruß der gefräßigen, so sich Kontraporzger
nannten, eine Generalversammlung des Getiers berufen, und in derselben ein
Ausschuß (großer Rat) von Füchsen als den klügsten unter den Tieren, bestellt,
so den Streit nach billigem Ermessen und in guten Treuen schlichteten und jedweder
Gattung des Getiers denjenigen Raum zuteilen sollte, so ihr nach ihrer Zahl
gebühre. Leider aber waren die Füchse nicht bloß die klügsten, sondern auch die
gefräßigsten der Tierwelt. Konnten nun zwar dem Volkswillen nicht offenbar-
lich und augenscheinlich trotzen, teilten also, obzwar unwillig, den Weideplatz ein,
wie die Gemeinde gewollt, eigneten sich aber für sich selber den fettesten Platz
an, und sintemal sie den andern jedem seinen Platz mißgönnten, so bepflanzen
sie selbige Plätze mit Dornen, Disteln und anderem Unkraut und belasteten sie
obendrein in bösen Tücken mit beschwerenden Saugzugen, als zum Exempel: „Wer
nicht zur vorgeschriebenen Stunde zur Weide kommt, oder gar in seinem Neste
bleibt, soll von unserem Profosjen, dem Peß, mit 2—20 Tageshieben gebüßt
werden.“

Da nun aber besagtes Nachwerk des Großen Rates der Füchse vor der
Tiergemeinde verlesen wurde, geriet selbige, so zum größten Teil aus Proporzern
bestand, in eine so unbändige Wut, daß sie durch ihren Weibel, Grimmbart, den
Füchsen anbefahl, mit Weib und Kind, Knecht und Magd den Weideplatz vom
Unkraut und anderer Zubehöhr zu säubern und in guten Treuen zurechtzulegen,
widerigenfalls die ganze Meute der großkalibrigen Gemeindegunde auf sie gehet
und ihnen das Mandat des Ratens für ewige Zeit entzogen würde. Das truch-
tete, sintemal die Füchse um ihre Haut baß besorgt sind und gern im Räte sitzen,
insonderheit, wenn es für sie etwas zu erschnappen giebt. Sela.

* * *

Diese Fabel lehrt, daß es besser ist, weise, als schlau zu sein! Also ge-
sehen in der Stadt, wo der Rhein von der Schweiz Abschied nimmt.

Josef in Egypten.

„Also England rüfset, um das Protektorat über Egypten zu
erklären? Dann ist's aber nicht wie im Traum des Pharaos!“

„Wieso denn nicht?“

„Na — da frist diesmal die fette Kuh die dünne!“

„Natürlich — das ist neuteamentlich: wer da hat, dem wird ge-
geben!“

„Ach so — das stimmt! Na — wenn aber nur nicht gerade dadurch
die dürren Jahre nachkommen!“

Ein gold'ner Schafspelz.

„Also faure hat das goldne Vließ von Rußland bekommen? Für
was nur?“

„Einfach — für den russischen Wolf in sich!“

„Ach so — richtig!“

Theologie und Moral.

Die Sündflut hat man gründlich
Zur Sintflut degradiert.
Hingegen täglich, sündlich
Die Sündenflut floriert.